

Licht-Erlebnisse am Bielersee

Ausstellung Kunstwerke aus Bieler Ateliers und aus dem Internet: Ein kleiner Rundgang durch aktuelle Ausstellungen in Vinelz und Siselen.

Alice Henkes

Verfolgt man die Entwicklungen auf dem Kunstmarkt, vor allem die immer fantastischer werdenden Rekordsummen, die für Klassiker der Moderne wie Van Gogh, Gauguin, Cézanne geboten und gezahlt werden, dann könnte man zu dem Schluss kommen, dass hohe Preise grundsätzlich ein Indikator für gute Kunst seien. Doch ganz so einfach ist es nicht. Eine gute Sammlung muss nicht zwangsläufig viel Geld kosten.

Regina Larsson und Stefan Vogt, die gemeinsam die Galerie 25 in Siselen führen, verfolgen seit Jahren das Ziel, mit wenig Geld gute Kunst zu sammeln. Eine Ausstellung mit dem nüchternen Titel «Sammlungen und Nachlässe» zeigt nun einige Ergebnisse ihrer Bemühungen.

Fernseher und Kleiderbügel

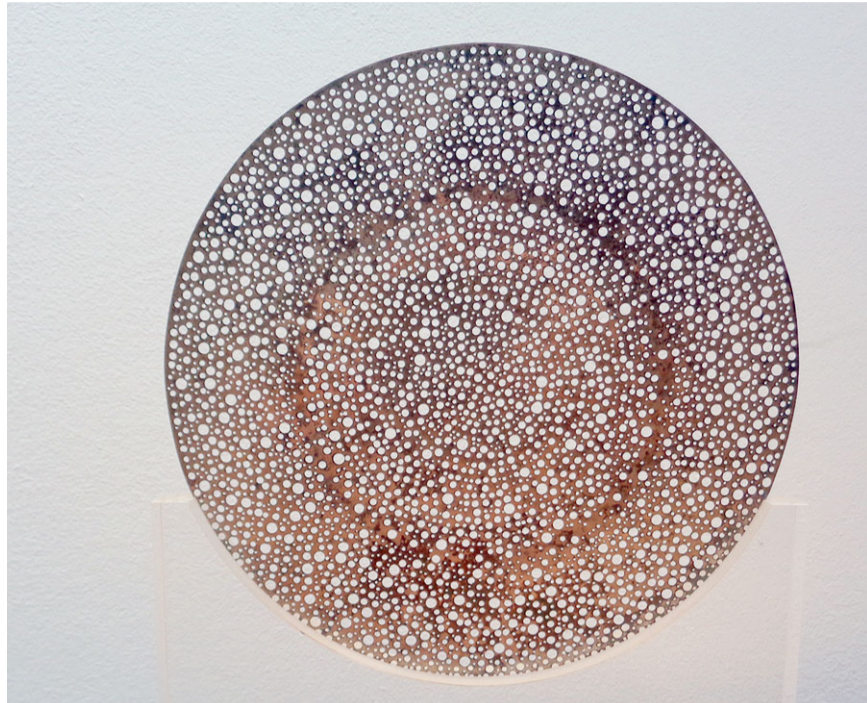
Es ist eine Ausstellung, die Staunen erweckt. Präsentiert sie doch eine Fülle faszinierender Werke in überwiegend guter Qualität. So sind in der Schau bekannte Namen wie die Bielerinnen Pat Noser und Valérie Chételat. Die Malerin Noser mit einem in jeder Hinsicht starken, expressiven Bild von Meeresgetier, die Fotografin Chételat mit einer grossartigen Fotoserie, die jenen Einrichtungsgegenstand ins Zentrum rückt, dem viele Menschen in ihrer Freizeit wohl die grösste Aufmerksamkeit widmen: dem Fernsehgerät.

Die Ausstellung zeigt indes auch weniger vertraute aber nicht minder faszinierende Künstlerinnen und Künstler wie die Plastikerin Elsbeth Röthlisberger, die mit feinem Silber ebenso umzugehen weiss wie mit schwerem Eisen oder die Malerin Anne Hildegard Monika Ryter, die ihre abstrahierten Gärten auch auf Bügel und Streichholzschachteln malte.

Low-Budget-Dschungel

Mindestens so spannend wie die Arbeiten selbst ist die Geschichte ihres Erwerbs. Denn so manches interessante Stück, das nun in den Räumen der Galerie 25 zu sehen ist, fand seinen Weg nach Siselen via Internet. Stefan Vogt versteht es, wie Kunstkritikerin Annelise Zwez bei der Eröffnung der Ausstellung betonte, sich «im Dschungel des Low-Budget-Kunstmarktes» zu orientieren. Er kennt die einschlägigen Online-Plattformen und -Galerien, auf denen sich allerlei Rares und Unerwartetes finden lässt.

Die Werke, die Larson und Vogt für die aktuelle Ausstellung zusammengetragen haben, haben alle einen mehr oder weniger engen Lokalbezug. Ein nicht uninteressanter Gedanke, dass das Kunstschaffen aus der Region sich in den vermeintlich so unpersönlichen und undurch-



Runde Sachen: Oben eine Silberarbeit von Elsbeth Röthlisberger, unten ein Werk aus der Serie «Belichterungen» von Lorenzo le kou Meyr. Bilder: zug

schaubaren Weiten des Internets finden lassen.

Die Ausstellung in der Galerie 25 geht in gewisser Weise weit über eine gewöhnliche Präsentation von Kunstwerken hinaus, ist sie doch auch eine Anregung, einmal selber über Antiquariate und kleine Kunsthandlungen online und offline nach Kunstwerken zu suchen.

Einen klaren Regionalbezug haben auch die drei Kunstschaffenden, die in der Galerie Vinelz von Martin Ziegelmüller ausstellen: Aurélie Jossen, Ise Schwartz und Lorenzo le kou Meyr. Alle drei leben und arbeiten in Biel und sind in der hiesigen Kunstszene bestens verwurzelt. Aurélie Jossen und Lorenzo le kou Meyr, auch privat verbandelt, haben

Die Ausstellungen

• **«Sammlungen und Nachlässe».** Mit Werken von Valérie Chételat, Marianne Eigenheer, Toni Grieb, Peter K. Knuchel, Pat Noser, Petra Petitpierre, Elsbeth Röthlisberger, Anne Hildegard Monika Ryter, Traugott Senn und anderen.

Ausstellung bis am 1. Oktober in der Galerie 25, Käseriweg 1, Siselen. www.galerie25.ch

• **Aurélie Jossen, Ise Schwartz und Lorenzo le kou Meyr.**

Ausstellung bis am 17. September in der Galerie Vinelz, bei der Kirche, Vinelz. ahb

überdies schon häufiger gemeinsam ausgestellt. Das funktioniert auch bestens, denn die Arbeiten der beiden sind einander gerade so nah und fern zugleich, dass sie in einen stimmigen Dialog miteinander treten können.

Bieler Kleingruppe

Lorenzo le kou Meyr ist in dieser Kleingruppen-Ausstellung vorwiegend mit Bildern präsent. Besonders reizvoll sind die runden «Belichterungen», die den Blick an Baumkronen und Wolken vorbei in ein beinahe überirdisches Leuchten hinein wiederzugeben scheinen. In diesen Rundbildern zeigt sich besonders deutlich die Faszination des Künstlers für das Märchenhafte, das der Natur anhaftet kann und seine besondere Fähigkeit, mehrdeutige Lichtstimmungen zu erzeugen.

Etwas Rätselhaftes liegt auch in den Objekten von Aurélie Jossen. Geschnitzte Beine, die wie aus dem Nichts heraus über Treppenstufen schweben, kleine Holz-Hände, zum Fächer gesteckt oder ein Quader aus Zweiglein, der als «petit jardin» betitelt ist. Nicht nur in diesem kleinen Garten droht das Verspielte ins Beklemmende zu kippen. Aurélie Jossens Werk bewegt sich in einem Bereich, in dem Schönes und Schrecken nah beieinander liegen. Anders als bei Meyr gibt es bei ihr keine verträumten Lichter, die Umrisse sind klar und doch wirken die meist eher kleinen Objekte Jossens, als gehörten sie einer anderen Welt an.

In Vinelz gesellt sich Ise Schwartz zu den beiden Kunstschaffenden. Ihre farblich strengen, teils schwarz-weißen Bilder, die grafische Muster aufgreifen, bilden einen klaren Kontrast zu den Werken von Jossen und Meyr. In der offenen Raumsituation der Galerie Vinelz funktioniert das erstaunlich gut. Ise Schwartz Arbeiten erobern sich allein durch ihre Bildsprache einen eigenen Raum.

Goldener Löwe für ein Märchen

Filmfestival Der mexikanische Regisseur Guillermo del Toro hat für sein fantasievolles Werk «The Shape of Water» den Goldenen Löwen am Filmfestival in Venedig gewonnen. Auch für eine Schweizer Koproduktion gab es einen Hauptpreis.

Im Mittelpunkt des fantasievollen Films «The Shape of Water» steht die Liebe zwischen einer einfachen Putzfrau und einem im Wasser lebenden Fabelwesen. Der 52 Jahre alte Guillermo del Toro («Pans Labyrinth») kreiert so eine spektakuläre Welt. Die Hauptrollen spielen die Britin Sally Hawkins und der US-Amerikaner Doug Jones.

Der zweitwichtigste Preis des Festivals, der Grosse Preis der Jury, ging an die Schweizer Koproduktion «Foxtrot». Das Drama des israelischen Regisseurs Samuel Maoz erzählt vom Tod eines jungen Soldaten und wie seine Familie damit umgeht. Es ist eine Produktion mit Fördergeldern aus Israel, Deutschland, Frankreich und der Schweiz.

Als bester Schauspieler wurde Kamel El Basha für «The Insult» geehrt. In dem Drama von Ziad Doueiri spielt er einen palästinensischen Bauarbeiter, dessen Streit mit einem Anwohner einer Baustelle in Beirut so eskaliert, dass die libanesische Stadt fast vor einem Bürgerkrieg steht. Die Britin Charlotte Rampling nahm die Auszeichnung als beste Schauspielerin entgegen. Die 71 Jahre alte Rampling spielt in dem Drama «Hannah» des italienischen Regisseurs Andrea Pallaoro eine einsame Frau, die ihr Leben nach der Verhaftung ihres Mannes neu ordnen muss.

Gleich zwei Auszeichnungen gingen an den Franzosen Xavier Legrand. Der junge Regisseur wurde für sein bedrückendes Scheidungs-drama «Jusqu'à la garde» mit dem Silbernen Löwen als Preis für die beste Regie geehrt. Zuvor hatte er bereits den Luigi-De-Laurentiis-Preis für einen Debütfilm bekommen.

Der Ire Martin McDonagh gewann die Trophäe für das beste Drehbuch – bei der Tragikomödie «Three Billboards Outside Ebbing, Missouri» hatte er auch Regie geführt. Der Spezialpreis der Jury wurde an «Sweet Country» des Australiers Warwick Thornton vergeben, der von Gewalt weisser Siedler an Aborigines erzählt.

Der US-Amerikaner Charlie Plummer wurde für seine Leistung in «Lean on Pete» mit dem Marcello-Mastroianni-Preis für den besten Jungdarsteller geehrt. *sda*



Guillermo del Toro

Kolumne

Frau Mayröcker und Herr Sáenz



Rolf Hubler

Man hätte eine Nähnadel fallen, einen Floh träumen hören, als Friederike Mayröcker anlässlich des Bieler Fests der Poesie 2003 im Kreuzsaal in Nidau anhub, ihre Gedichte vorzutragen, im Hintergrund die filigranen fliessenden Textilkunstbänder des japanischen Ehemannes der Sängerin Lauren Newton («the voice of the night»), wie ein Irrgarten, wie eine genaue Landkarte. Die Musik setzte ein, als die Mayröcker las – eine Abfolge von ungewohnten und in ihrer Ungewohnt-

heit ineinander passenden, eindringlichen Bildern, die Worte Hände eines Stafettenlaufs, die völlig nahtlos in die Wort-Hände der nächsten Zeile hinübergliederten, übergeben wurden.

Es war heiss und stickig, wir waren glücklich für uns und für sie, dass der Saal pumpenvoll war, und dann, kurz vor Mitternacht, führte die Newton die Stafette weiter an die Grenzen der Sprache und des Schweigens, dorthin, wo alles Klang und Sinn und Stille ineins wird. Es stimmte alles, die Welt war ein sicheres glitzerndes warmes Raumzeitschiff, in dem alles eins war, und das Gestern war drin und das Heute und das Jetzt und das Dort und das Hier.

Etwa 25 Jahre vor dieser Lyriknacht der Lyriknächte läutete bei uns zu Hause das Wandtelefon, am Apparat war mein Vater, der einen Besuch ankündigte. Meiner Mutter war das nicht recht, das hättest du auch früher sagen können, was soll ich denn jetzt auf die Schnelle noch kochen? Es gab dann Käsekuchen, Apfelkuchen und Milchkaffee, meine Mutter entschuldigte sich hundertmal bei Herrn Sáenz, wenn ich gewusst hätte, dass Sie kommen, dann.

Aber Herr Sáenz liess sich nicht von seiner Meinung abbringen, er habe schon seit Jahren auf Geschäftsreisen nicht mehr so gut gegessen, währschaft und herzhaft, er habe genug von diesem geleckten, er sage es jetzt: Restaurantfrass und und und.

Da Herr Sáenz ein Spanier war, gebürtig aus dem kastilischen Salamanca, aber geschäftend vom katalanischen Barcelona aus, hatte er immer mehr zu sagen, als in einem Satz unterzubringen ist, und alles, was er weglassen musste, brachte er im «und und und» unter, das er an fast jeden Satz anhängte. Er war Bracelet-Händler (niemand, der mit der Horlogerie zu tun hat, sagt «Uhrenbändchen», niemand, ich bitte Sie), ständig unterwegs mit dem Auto zwischen Helsinki und Neapel, Cádiz und Wien. Mich schmerzt der Rücken vom vielen Autofahren, ich habe mir angewöhnt, Yoga zu machen, wenn ich auf der Autobahn fahre und und und.

Als ich, zwei Jahre später, in Spanien lebte, erhielt ich ein Telefon von Herrn Sáenz, er war in den Ferien in seiner Heimatstadt, in der auch ich wohnte. Er führte mich aus, ein kleiner, wirklich

kleiner Dank für das beste Essen, das er jemals gehabt habe und und und, es gab Lomo de Cerdo, währschaft und herzhaft, wie bei uns zuhause damals und und und, dann gab es frische Erdbeeren mit Schlagrahm, rico, es rico, verdad, und dann zogen wir durch die Diskotheken der Studentenstadt Salamanca, bis ins Morgengrauen, von einem Brandy Carlos V zum nächsten, komm, Rodolfo, weiter weiter weiter, man muss unterwegs bleiben und und und.

Es stimmte alles, die Welt war ein sicheres glitzerndes warmes Raumzeitschiff, in dem alles eins war, und das Gestern war drin und das Heute und das Jetzt und das Dort und das Hier.

Dieses Zusammenpassen von allem, auch von zwei Geschichtlein wie die von der Mayröcker und dem Sáenz, das Zeiträume schiff, erlebe ich nur noch selten. Es ist heute alles viel zersplitterter. Ich bringe die Dinge nicht mehr so gut zusammen wie früher.

Hans Ulrich Obrist, der künstlerische Leiter der Londoner Serpentine Galleries, und die Künstlerin Sarah Ortmeier haben mit der inzwischen 92-jährigen Mayröcker vier Gespräche geführt. Eine

Abtschrift davon war im «Magazin» des «Tagesanzeigers» vom 2. September abgedruckt: Einblicke in ein Leben-gleich-Schreiben. Sie nennt das Schreiben «eine Überzeugung», «den halben Wahnsinn». Sie habe 70 Jahre nichts anderes gemacht (ausser einmal, als sie in Berlin während eines halben Jahres einen Dackel hütete – diese Anekdote hat mir ausnehmend gut gefallen), und sie habe wegen dem «halben Wahnsinn» allen Menschen in ihrem Leben Unrecht getan, weil sie sich zu wenig um sie gekümmert habe.

Auf die Frage, ob sie es wieder so machen würde, meinte sie: Ich weiss nicht. Das kann heissen ja, das kann heissen nein. An jenem lauen Sommerabend im Kreuzsaal war wir alle froh um «den halben Wahnsinn».

Dass scheinbar Entferntes wie sie und der Herr Sáenz doch zusammenpassen, ist ein Vermögen der Literatur. Und ein Vermächtnis meiner Eltern. Ohne und und und.

Info: Rolf Hubler ist ehemaliger Präsident der Literarischen Biel. Seither Mehrleser. Und Mehrarbeit an einem Roman.